

**Ariadne Nr. 60 / November 2011**

## **Missionen und Visionen – Frauenbewegungen in Europa**



Redaktion: Prof. Dr. Ulla Wischermann / Dr. Gilla Dölle  
Einzelpreis: 9,50 Euro

### **Abstracts**

PETRA POMMERENKE

#### **Die ›Council-Idee‹. Gründungsprozesse und Organisationsbedingungen in Deutschland, der Schweiz und Österreich um 1900 (S. 6-15)**

Dieser Beitrag untersucht die Gründungsprozesse nationaler Dachorganisationen in Deutschland, der Schweiz und Österreich. Anlass für die ›nationale Sammlung‹ der Frauenvereine zu einer einzigen Organisation war in allen drei Ländern der gleiche: Die Repräsentanz nach ›außen‹ und damit die Teilhabe an internationalen Frauenbewegungen, insbesondere an dem International Council of Women (ICW), sowie die gleichzeitige Stärkung der Bewegung nach ›innen‹, z.B. um auf nationale Institutionen einwirken zu können. Während im Deutschen Reich die Organisation schnell erfolgte und kontrovers aber zügig wuchs, blieb der Schweizer Verband in seiner Progressivität zunächst eine nationale Randerscheinung und der Gründungsprozess im ›Vielvölkerstaat‹ der Habsburger Monarchie zog sich über Jahre hin.

TIINA KINNUNEN

#### **Fredrika Bremers Töchter – finnisch-schwedische feministische Gemeinschaft (S. 18-26)**

Im Mittelpunkt des Artikels stehen finnisch-schwedische Überschneidungen – Begegnungen und Netzwerke – der bürgerlichen Frauenbewegungen im ausgehenden 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Es wird ein Überblick zu den Hauptzügen der jeweiligen Emanzipationsgeschichte skizziert. Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass sich die Ziele der Frauenvereine wie auch die Errungenschaften in den Frauenrechten, in den beiden Ländern in vielerlei Hinsicht ähnelten. Der große Unterschied galt der politischen Mündigkeit auf staatlicher Ebene: Das Stimmrecht wurde den finnischen Frauen schon 1906 zugesprochen, während die Schwedinnen erst 1920 politisch gleichberechtigt wurden.

Der Artikel veranschaulicht, dass zwischen den Frauenvereinen der beiden Länder eine ideelle Gemeinschaft entwickelt wurde, die durch persönliche Beziehungen und Freundschaften gefestigt wurde. Insbesondere zwei Frauen, Fredrika Bremer (1801-1865) und Ellen Key (1849-1929) trugen zu diesen länderübergreifenden Netzwerken bei, jedoch auf sehr unterschiedliche Weise. Auf das Erbe Fredrika Bremers beriefen sich die christlich-liberalen Feministinnen der bürgerlichen Frauenbewegung, als die Schriften Ellen Keys die Basis ihres Feminismus herausforderten.

LEENA SCHMITTER / KRISTINA SCHULZ

#### **Skandalisierung – Enttabuisierung – Politisierung. Mobilisierung für freien Schwangerschaftsabbruch in Großbritannien und der Schweiz (S. 28-35)**

Der Artikel verfolgt die Kampagnen zur Legalisierung der Abtreibung in der Frauenbewegung der 1970er Jahre in der Schweiz und in Großbritannien. Die Kampagnen hatten in beiden Ländern unterschiedliche Ausgangsbedingungen, stimmte doch der Gesetzgeber in Großbritannien bereits 1967 dem

Abortion Act zu und ebnete damit einer liberalen Fristenlösung den Weg, während das Wahlvolk in der Schweiz einer Liberalisierung der entsprechenden Paragraphen des Strafgesetzbuches bis Anfang des neuen Jahrtausends ablehnend gegenüberstand. Der Artikel zeichnet die Formierung und Mobilisierung der neuen Frauenbewegung und ihre Bündnisstrategien nach. Ausgehend von der Hypothese, dass bei dem Kampf um freie Abtreibung für Feministinnen mehr auf dem Spiel stand als die juristische Neuregelung eines medizinischen Eingriffs, untersuchen die Autorinnen sodann feministische Deutungsweisen des Schwangerschaftsabbruchs. Dazu wird aufgezeigt, inwiefern Anhängerinnen der neuen Frauenbewegung sich auf die Neue Linke bezogen und wo sie über diese hinausgingen. Abschließend profiliert der Artikel die feministische Deutung des Schwangerschaftsabbruchs, indem er sie von den Argumenten sozialistischer und liberaler BefürworterInnen einer Liberalisierung der Abtreibung abgrenzt. Der Artikel macht deutlich, dass Aktivistinnen der Frauenbewegungen die Forderung nach freier Abtreibung eng mit derjenigen nach weiblicher Selbstbestimmung verknüpften und sie, im Gegensatz zu anderen *pro-choice* – Forderungen, die Institution der Familie und ihre gesellschaftliche Bedeutung grundlegend in Frage stellten.

JUTTA SCHWARZKOPF

### **Women's Mission. Die Bedeutung von Religion in der ersten britischen Frauenbewegung bis 1914 (S. 36-41)**

Die potentiell ermächtigende Wirkung der christlichen Religion auf die erste britische Frauenbewegung wird anhand dreier Themenkomplexe verdeutlicht. Zum einen wird beispielhaft gezeigt, wie Religiosität prominenten Vertreterinnen der Frauenbewegung als Quelle von Motivation für ihren Kampf diente und ihnen die Kraft verlieh, ihn gegen alle Widerstände aufrechtzuerhalten. Zum andern wird anhand des Evangelicalism verdeutlicht, wie die Ambivalenz religiöser Bestimmungen des Geschlechterverhältnisses feministischen Überzeugungen den Weg bereiten konnte. Drittens schließlich wird herausgearbeitet, wie die Zugehörigkeit zu minoritären, nicht-anglikanischen Konfessionen Frauen für den Kampf um ihre Rechte prädisponieren konnte.

NATALI STEGMANN

### **Frauenemanzipation im geteilten Polen. Handlungsräume und Organisationsmuster (S. 42-47)**

Der polnischen Frauenbewegung sei es hauptsächlich um die Wiedererlangung der Staatlichkeit gegangen; Frauenrechte seien ihr nur im Rahmen »eigener« staatlicher Institutionen erstrebenswert erschienen – so lautete lange Zeit der Grundtenor der Emanzipationsgeschichtsschreibung in Polen, die in der Zwischenkriegszeit insbesondere von den Aktivistinnen selbst geprägt wurde. Schließlich war mit der polnischen Eigenstaatlichkeit auch das Frauenstimmrecht eingeführt worden. So prägte ein deutlicher nationaler Determinismus die Agitationsmuster der Frauenbewegung. Mittelbar damit verbunden war ein anderer Zusammenhang: So schufen die Teilungsmächte je spezifische strukturelle Handlungsmöglichkeiten für die Frauenbewegungen; diesen Möglichkeiten waren auch die Organisationsformen angepasst. In den polnischen Gebieten waren deutlich weniger Frauen in Vereinen organisiert als im westlichen Ausland. Dafür traten andere Kommunikations- und Organisationsformen in den Vordergrund; überaus große Wichtigkeit hatten z.B. die Teilungsgebiete übergreifenden Frauenkongresse und die sogenannte »fliegende Universität«, die von Frauen organisiert und besucht wurden. So waren es die strukturellen Bedingungen der polnischen Gesellschaft einerseits und des staatlichen Überbaus der Teilungsmächte andererseits, die die Handlungsräume und Organisationsmuster der Frauenbewegungen in den polnischen Gebieten prägen.

SABINE HOFFKAMP / MONKA PATER:

## **Pazifismus in Aktion – Praktische Friedensbildung als Beitrag zur Demokratisierung in Europa (S. 51-57)**

An zwei Beispielen zeigt der Aufsatz, wie die internationale Frauenfriedensbewegung durch ihren damals sichtbarsten Zusammenschluss, die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit (IFFF), nach dem Ersten Weltkrieg ihre Vision von einer friedlichen Welt erfahrbar machte – insbesondere für junge Erwachsene und ab 1933 für französische und deutsche Kinder. Teil des pazifistischen Engagements war es, Strategien der Gewaltlosigkeit zu entwickeln und umzusetzen. Mit den Sommerschulen der IFFF (1921-32) und den Kinderfreizeiten (1934-1941) der Stiftung PAX Jugendwerk (gegründet 1933) schufen Pazifistinnen Orte der Begegnung, wo diese Strategien entwickelt, gelebt und vermittelt wurden. Von zentraler Bedeutung war bis 1933 der persönliche Kontakt zwischen den Menschen verschiedener Nationen und Kulturen durch den sich Netzwerke entwickeln konnten. Dies geschah durch die Organisation von Sommerschulen mit internationalem Publikum und prominenten Gästen. Nach 1933 lebte die Idee der internationalen Begegnung als einer Bedingung für die Entwicklung von dauerhaftem Frieden in den Kinderfreizeiten für deutsche und französische Kinder weiter. Diese bislang wenig bekannten Beispiele praktischer Friedensarbeit zeigen, wie das Engagement von Pazifistinnen auch unter erschwerten Bedingungen ausgesehen hat.

JOHANNA GEHMACHER

## **Reisende in Sachen Frauenbewegung. Käthe Schirmacher zwischen Internationalismus und nationaler Identifikation (S. 58-65)**

Der Beitrag thematisiert die Reiseaktivitäten im Kontext von europäischen Frauenbewegungen vor dem Ersten Weltkrieg. Am Beispiel der Reisen der ab 1895 in Paris lebenden deutschen Frauenrechtsaktivistin Käthe Schirmacher (1865-1930) durch Europa werden Strategien, Bedingungen und Effekte von Reisepraktiken im Netzwerk der Frauenbewegungen exemplarisch analysiert. Dabei wird u.a. die These formuliert, dass mit solchen Reiseaktivitäten nicht nur der Aufbau von internationalen Netzwerken und der Transfer von Wissen und politischen Konzepten verbunden war, sondern dass gleichzeitig auch die nationale Ausdifferenzierung von Frauenbewegungen und die Entwicklung und Affirmation nationaler Identifikationen der Aktivistinnen vorangetrieben wurde.

EVALABOUVIE

## **Internationale Verflechtungen. Transformationsprozesse in den Frauen(rechts)bewegungen (S. 66-71)**

Die ältere Frauenbewegung (1860-1920) war die erste transnationale und zugleich internationale politische Rechts- und Friedensbewegung. Sie bildete den Beginn eines Transformationsprozesses, der nur gelingen konnte, weil sich die Lebensbedingungen für Frauen in der westlichen Welt im Laufe des 19. Jahrhunderts stark angenähert hatten. Mit den Reformen nach der Amerikanischen und Französischen Revolution hatten sich für alle Frauen als Angehörige des weiblichen Geschlechts und ohne Unterschied von Stand, Ethnie oder Hautfarbe gleiche oder sehr ähnliche rechtliche, politische und kulturelle Ungleichheiten etabliert. Anders als die Männer, deren politische Partizipation vor allem von Alter und Vermögen abhing, wurden Frauen seit den 1820er Jahren qua Geschlecht als homogene »Masse« ausgegrenzt. Ähnliche Problemlagen und der gemeinsame Wunsch nach Veränderung führten in relativ kurzer Zeit zu einer Annäherung des Problembewusstseins, mentaler Dispositionen und Ausdrucksformen, aber auch zur Bündelung nationaler zu internationalen Netzwerke.



Auszumachen ist zunächst ein internationaler Kanon an Zielsetzungen und Forderungen, der zugleich eine chronologische Reihung im Sinne lebensweltlicher Prioritäten aufzeigt. Der Wandel von der sozio-kulturellen zur politischen Emanzipation ab den 1880er Jahren verband sich jedoch nicht mit dem Ziel der Gleichheit, sondern der Gleichwertigkeit (»Gleichheit in der Differenz«) und mit einer verstärkten internationalen Zusammenarbeit. Die internationale Vernetzung der Ersten Frauenbewegung verfestigte sich in dem Moment, als überall in Europa das allgemeine männliche Wahlrecht und in den USA das Wahlrecht für farbige Männer zur Debatte stand und damit die Maskulinisierung der politischen Partizipation an der Nation festgeschrieben wurde.

Nach einer Phase der nationalen Ausrichtung brachte der sich dem Ersten Weltkrieg anschließende Demokratisierungsprozess eine zwiespältige Entwicklung: Einerseits das Frauenwahlrecht, andererseits die Nutzung des von der Ersten internationalen Frauenbewegung propagierten Differenzmodells zum weiteren Ausschluss der Frauen von Bildung, Arbeitsmarkt und Rechten. Eine Überwindung der gesetzlichen Benachteiligungen und strukturellen Diskriminierungen gelang bis in die 1990er Jahre nur zögerlich und wiederum zumeist über europäische bzw. internationale Aktionen und Gerichtsentscheide.